

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der  Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(Für Postbezug nur 3 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)
Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.
Redakteur: Paul Jorschick in Biebrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich a. Rh.
Kilalerepeditio in Hochheim: Jean Lauer.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einchl. Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Anzeigenpreis: für die 6 gelbten Kolonnenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile 25 Pfg.

Nr. 143.

Freitag, den 25. September 1914.

8. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Die Erd- und Mauerarbeiten zur Friedhofseinfriedigung und Instandhaltung der alten Friedhofsmauer sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden, wozu Termin auf **Mittwoch, den 30. September l. J., vormittags 11 Uhr** in das Rathaus Zimmer Nr. 1 anberaumt ist. Die Anbieter haben ihre Angebote mit entsprechender Aufschrift versehen rechtzeitig einzureichen. Die allgemeinen Bedingungen, sowie vorgezeichnete Angebotsformulare können daselbst Zimmer Nr. 1 während der Vormittagsstunden gegen Erstattung der Schreibgebühren in Empfang genommen werden.
Hochheim a. M., den 22. September 1914.
Der Magistrat. Krzbacher.

Papier und Gold.

Während sich die in den ersten Mobilmachungstagen hier und da ausgebreitete Scheu vor dem Papiergelde sehr bald und allgemein gegeben hat, werden immer noch große Bestände an Gold in privaten Händen zurückgehalten. Von einer sachmännlichen Seite wurde der auf solche Weise der Reichsbank vorenthaltene Goldschatz vor einiger Zeit auf 1500 Millionen berechnet. Nimmt man auch an, daß seit jener Berechnung schon einiges Gold in den Verkehr zurückgefloßen ist, und daß der eine oder andere Privat- und Geschäftsmann inzwischen zur besseren patriotischen Einsicht gekommen ist, so steht doch fest, daß noch große Mengen von Gold verborgen gehalten werden. Hier und da haben sich private Kreise bemüht, zurückgehaltenes Gold einzusammeln, um es der Reichsbank zu übergeben. Die Tatsache, daß in kleinen Ortschaften Beträge von 5-4000 Mark zusammengebracht werden konnten, läßt darauf schließen, welchen Umfang die Unsicherheit über den Goldschatz für die Kriegszeit anzulegen, angenommen hat. Der in einzelnen Fällen so wohl gelungene Versuch, das vorhandene Gold durch Vertrauenspersonen einzusammeln und behufs Umwechslung in Banknoten an die Reichsbank abzuführen, sollte allgemeinste Nachahmung finden. Geht mit solchen Bemühungen eine zweckmäßige erneute Auslieferung von Hand über den Geldwert unserer Banknoten und über den Mangel an patriotischer Gesinnung, der im Einbehalt des dem Reiche notwendigen Goldes liegt, so kann es am Erfolge nicht fehlen. Die Verhärtung des Goldbestandes der Reichsbank ist für die Zeit des Krieges nicht nur von außerordentlicher wirtschaftlicher, sondern auch von hervorragender politischer Bedeutung.

Wird zur Kenntnis der Einwohner gebracht mit der Bitte, die in ihrem Besitz befindlichen Goldmünzen bei der Stadtkasse gegen Papiergeld umzutauschen.
Hochheim a. M., den 19. September 1914.
Der Bürgermeister. Krzbacher.

Bekanntmachung.

Diejenigen Besitzer, die noch Getreide (Korn, Weizen, Hafer) zu den bisher gezahlten Preisen für die Gemeinde liefern wollen, werden ersucht, dies bis zum 26. d. Mts. abends im Rathause anzumelden. Der Tag der Abnahme wird dann später bestimmt.
Hochheim a. M., den 22. September.
Der Bürgermeister. Krzbacher.

Aufruf.

Alle Jünglinge von hier, vom 16.-20. Lebensjahre werden mit Bezugnahme auf den Aufruf des Kgl. Herrn Landrats aufgefordert, freiwillig ihren Beitritt zur militärischen Vorbildung unserer Jungmänner zu erklären. Die Mitglieder der Ortsgruppe für Jugendpflege angehörenden Vereinigungen (Kathol. und evangel. Jünglingsverein, Turngemeinde, Sportverein und Schwimmklub) wollen sich bei ihren Vorsitzenden, alle übrigen bei Herrn Stadtverordneten J. B. Siegfried melden. Die Übungen werden Sonntags morgens stattfinden, jedoch niemand Störung in seinem Beruf erleidet. In dieser ersten Zeit erwarten wir volljährige Beteiligung unserer Hochheimer Jugend.
Ortsauschuß für Jugendpflege.

Sammlung für das Rote Kreuz.

Auf die öffentliche Bitte vom 22. v. Mts. gehen die Gaben für die Zwecke des Roten Kreuzes spärlich ein. Es wird wiederholt, daß neben Geldspenden auch Naturalien dringend erwünscht sind. Hauptächlich sind nach erforderlich von Bekleidungsgegenständen Hemden, Unterjassen, Unterhosen, Pulswärmer, Strümpfe, Lakenutücher, Halsutücher, Leibbinden, Erfrischungsmittel in Schokolade, Tee, Zucker, Tabak in allen Formen, Zigaretten, Nargaren. Wir bitten wiederholt um Annahme und Lieferung der Liebesgaben, die aus den im Felde stehenden Kriegern zusammen-

bei dem unterzeichneten Bürgermeister, der sie der Sammelstelle in Wiesbaden weitergibt.
Jede Gabe, auch die kleinste ist willkommen.
Hochheim a. M., den 22. September 1914.
Der Magistrat. Krzbacher.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf meine „Biehsehenspolizeiliche Anordnung“ vom 15. ds. Mts., Kreisblatt Nr. 109, pol. 578, vom gleichen Tage bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß neuerdings die Maul- und Klauenseuche in den Gemeinden Weibach, Eddersheim, Frauenstein und Schierstein amtlich festgestellt worden ist. Da mit allen Mitteln auf die völlige Unterdrückung dieser so gefährlichen Seuche hingewirkt werden muß, ist den betreffenden Polizeiverwaltungen und Gendarmeriewachtmestern die strengste Durchführung der vorsehenden Anordnungen zur besonderen Pflicht gemacht. Hierzu bemerke ich noch, daß nach § 3 des Viehseuchengesetzes zur unverzüglichen Anzeige an die Polizeibehörde über einen Seuchenausbruch oder von Erscheinungen, die den Ausbruch einer Seuche befürchten lassen, außer dem Besitzer des betr. Viehes auch derjenige verpflichtet ist, welcher in Vertretung des Besitzers der Wirtschaft vorsteht, welcher mit der Aufsicht über Vieh an Stelle des Besitzers beauftragt ist, wie als Herr, Schäfer, Schmelzer, Senne entweder Vieh von mehreren Besitzern oder solches Vieh eines Besitzers, das sich seit mehr als 24 Stunden außerhalb der Feldmark des Wirtschaftsbetriebes des Besitzers befindet, in Obhut hat, für die auf dem Transporte befindlichen Tiere deren Begleiter und für die in fremdem Gewahrsam befindlichen Tiere der Besitzer der betreffenden Geschäfte, Stallungen, Koppeln oder Weidflächen.

Ferner sind zur Anzeige auch die Tierärzte und alle Personen verpflichtet, die sich mit der Ausübung der Tierheilkunde oder gewerbsmäßig mit der Kastration von Tieren beschäftigen, insgleichen die Fleischbeschauer einschließlich Trichinelshauer, ferner die Personen, die das Schlachtgewerbe betreiben, sowie solche, die sich gewerbsmäßig mit der Bearbeitung, Verwertung oder Beseitigung geschlachteter, getöteter oder verendeter Tiere oder tierischer Bestandteile beschäftigen, wenn sie, bevor ein polizeiliches Einschreiten stattgefunden hat, von dem Ausbruch einer der Anzeigepflicht unterliegenden Seuche oder von Erscheinungen, die den Ausbruch einer solchen Seuche befürchten lassen, Kenntnis erhalten.

Indem ich auf diese Vorschriften besonders derweise und ihre genaue Befolgung bestimmt erwarte, sei ich nachstehend nach die betreffenden Strafbestimmungen aus § 74 des Viehseuchengesetzes bekannt:
Mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe von fünfzehn bis zu dreitausend Mark wird bestraft:
wer vorsätzlich den Vorschriften der §§ 9, 10 zuwider die ihm obliegende Anzeige unterläßt oder länger als 24 Stunden, nachdem er von der anzuzehenden Tatsache Kenntnis erhalten hat, verzögert, oder es unterläßt, die frankten und die verdächtigen Tiere von Orten, an denen die Gefahr der Ausbreitung fremder Tiere besteht, fernzuhalten; die Strafverfolgung wegen unterlassener oder verzögerter Anzeige tritt nicht ein, wenn die Anzeige von einem anderen Verpflichteten rechtzeitig gemacht worden ist.
Wiesbaden, den 20. September 1914.
Der Königliche Landrat, von Heimburg.

Wird veröffentlicht.
Hochheim a. M., den 24. September 1914.
Der Bürgermeister. Krzbacher.

Bekanntmachung.

Nachdem nunmehr für den Fahrverkehr auf öffentlichen Wegen in ganz Preußen durch Polizei-Verordnung einheitlich vorgezeichnet ist, rechts auszuweichen und links zu überholen, erachten wir es für geboten, daß von den nachgeordneten Behörden auf die strengste Durchführung dieser Bestimmungen mit Nachdruck hingewirkt wird. Gleichzeitig wird dafür Sorge zu tragen sein, daß auch die sonst für den Fahrverkehr bestehenden polizeilichen Vorschriften mit größter Strenge gehandhabt werden, als dies bisher geschehen ist. Wie die Erfahrung lehrt, pflegen namentlich die Führer der Pferdehufwerke jenen Bestimmungen nur geringe Beachtung zu schenken. Bei der Begegnung mit Fußwerkern werden sie nicht immer nach rechts, sondern nach der besser befestigten Straßenseite aus. Wenn sie von anderen Fahrzeugen, insbesondere von Kraftwagen, überholt werden sollten, beachten sie die vom Führer des überholenden Wagens gegebenen Zeichen häufig nicht und machen außerdem nicht immer links, sondern je nach dem Zustande der Straße auf der einen oder anderen Seite zum Vorbeifahren Platz. Sehr oft wird ferner gegen die Vorschriften verstoßen, die verbieten, daß die Lenker von Fußwerkern während der Fahrt schlafen oder die Gespanne unbewacht auf der Straße stehen lassen. Endlich werden die Wagen während der Dunkelheit häufig nicht nachrichtsmäßig beleuchtet. Ein großer Teil der Unfälle im öffentlichen Fahrverkehr dürfte auf eine solche nicht ausreichende Befolgung der polizeilichen Vorschriften zurückzuführen sein. Das gilt namentlich mit Bezug auf den stetig zunehmenden Verkehr mit Kraftwagen, der sich nur dann glatt vollziehen kann, wenn die bestehenden Vorschriften von allen auf den öffentlichen Wegen verkehrenden Fahrwerkern genau befolgt werden.
Berlin, den 28. Juni 1905.
Der Minister der öffentlichen Arbeiten.
Der Minister des Innern.

Vorstandender Ministerial-Gelehrter wird hiermit wiederholt zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Die Polizeiverwaltungen bzw. die Ortspolizeibehörden des Kreises haben die Polizei-Gesetzbestimmungen mit entsprechender Stellung zu versehen und dafür zu sorgen, daß in dortigen Bezirken an möglichst zugänglichen Stellen Anschlagzettel mit den in Frage kommenden Strafenpolizeivorschriften, insbesondere der §§

38-44 der Wegepolizeiverordnung vom 7. November 1899, anbracht werden.
Wiesbaden, den 18. September 1914.
Der Königliche Landrat, von Heimburg.
Wird veröffentlicht.
Hochheim a. M., den 24. September 1914.
Der Bürgermeister. Krzbacher.

Nr. 596

Aufruf

Kontrollversammlung des gebildeten Landsturms im Landwehrbezirk Wiesbaden.

Es haben zu erscheinen alle Unteroffiziere und Mannschaften des ausgebildeten Landsturms aller Waffengattungen (d. h. alle gebildeten Leute vom 30. Lebensjahr aufwärts), auch wenn sie sich bereits zum Dienst gestellt hatten und als krank wieder entlassen wurden, sowie die auf Reklamation zurückgestellten.

Es haben nicht zu erscheinen die Leute, die bis zum 1. August 1914 das 45. Lebensjahr vollendet hatten.

Die Kontrollversammlungen finden statt:
Wiesbaden-Land.
In Firsheim a. Main.
(Platz am Main, neben dem Gasthof „Zum Hirs“.)

am Montag, den 28. September 1914, vorm. 11 Uhr:
Die Mannschaften aller Waffengattungen der Jahrestklassen 1889-1900 aus Firsheim, Diederbergen, Eddersheim, Weibach und Wicker.

In Hochheim a. Main.
(Platz am Schulhof)

am Dienstag, den 29. September 1914, vormittags 11 Uhr:
Die Mannschaften aller Waffengattungen der Jahrestklassen 1889-1900 aus Hochheim, Dellenheim, Massenheim und Walsau.

In Niedrabach.
(Bismarckweg Nebenbach-Niederrhausen nächst der Station Auringen-Niedrabach)

am Mittwoch, den 30. September 1914, vorm. 10 Uhr:
Die Mannschaften aller Waffengattungen der Jahrestklassen 1889-1900 aus Auringen, Bredenheim, Nelsdorf, Igstadt, Kloppenheim, Niedrabach, Naurod, Nardenstadt, Wildshafen.

In Biebrich a. Rhein.
(Auf dem Kasernenhof der früheren Unteroffizierschule)

am Donnerstag, den 1. Oktober 1914, vorm. 9 Uhr:
Die Mannschaften aller Waffengattungen der Jahrestklassen 1889-1891 aus Biebrich a. Rh.

am Freitag, den 2. Oktober 1914, vorm. 9 Uhr:
Die Mannschaften aller Waffengattungen der Jahrestklassen 1892-1894 aus Biebrich a. Rh.

am Samstag, den 3. Oktober 1914, vorm. 9 Uhr:
Die Mannschaften aller Waffengattungen der Jahrestklassen 1895-1900 aus Biebrich a. Rh. und sämtliche Mannschaften aller Waffengattungen der Jahrestklassen 1889-1900 aus Schierstein a. Rh.

In Dohheim.
(Borberer Schulhof an der Reugasse)

am Montag, den 5. Oktober 1914, vorm. 9 Uhr:
Die Mannschaften aller Waffengattungen der Jahrestklassen 1889-1900 aus Dohheim, Frauenstein und Georgensborn.

In Erdenheim.
(Schulhof, Taunusstraße 11)

am Dienstag, den 6. Oktober 1914, vorm. 9 Uhr:
Die Mannschaften aller Waffengattungen der Jahrestklassen 1889-1900 aus Erdenheim und Bierlab.

In Sonnenberg.
(Platz am Rathaus)

am Mittwoch, den 7. Oktober 1914, vorm. 9 Uhr:
Die Mannschaften aller Waffengattungen der Jahrestklassen 1889-1900 aus Sonnenberg und Rumbach.

Auf dem Deckel eines jeden Militärpasses ist die Jahrestklasse des Inhabers angegeben. Zugleich wird zur Kenntnis gebracht:
1. Besondere Beordnungen durch schriftlichen Befehl erfolgen nicht mehr. Diese öffentliche Aufforderung ist der Beorderung gleich zu erachten.
2. Willkürliches Erscheinen zu einer anderen als der befohlenen Kontrollversammlung ist verboten.
Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein von der Ortsbehörde beglaubigtes Gesuch baldigst seinem Bezirksfeldwebel einzureichen.
3. Befreiungen von den Kontrollversammlungen finden grundsätzlich nicht statt.
4. Wer bei der Kontrollversammlung fehlt, macht sich strafbar.
5. Militärpapiere (Paß und Führungszeugnis) sind mitzubringen, soweit noch vorhanden. Ausfertigungen von Duplikaten finden vor der Kontrollversammlung nicht statt.
6. Die Mannschaften werden nach der Kontrollversammlung entlassen. Zur späteren Einstellung ergeben besondere Beordnungen.

Wiesbaden, den 21. September 1914.
Königliches Bezirks-Kommando.

Die Polizeiverwaltungen und die Ortspolizeibehörden des Kreises erzuhe ich, vorstehenden Aufruf sofort ortsbüchlich bekannt zu geben.
Wiesbaden, den 22. September 1914.
Der Königliche Landrat, von Heimburg.

Wird veröffentlicht.
Hochheim a. M., den 24. September 1914.
Der Bürgermeister. Krzbacher.

Der Weltkrieg.

Vom westl. Kriegsschauplatz.

W. B. Großes Hauptquartier, 23. September. (Amtlich.)

Auf dem rechten Flügel des deutschen Westheeres, jenseits der Dije, steht der Kampf. Umfassungsversuche der Franzosen haben keinerlei Erfolge gehabt.

Deßhalb der Argonnen ist Varennes im Laufe des Tages genommen worden. Der Angriff schreitet weiter fort.

Die gegen die Sperrforts südlich von Verdun angreifenden Armeeteile haben heftige, aus Verdun über die Maas und aus Toul erfolgte Gegenangriffe siegreich abgeköpft. Gefangene, Maschinengewehre und Geschütze erbeutet. Das Feuer der schweren Artillerie gegen die Sperrforts Trogon, Les Paroques, Camp des Romains und Lionville ist mit sichtbarem Erfolg eröffnet worden.

In Französisch-Lothringen und an der östlichen Grenze wurden die französischen Vortruppen an einzelnen Stellen zurückgedrängt. Eine wirkliche Entscheidung ist noch nirgends gefallen.

In Belgien und auf dem Osten ist nichts Neues zu melden.

W. B. Berlin, 24. Sept. In maßgebenden Kreisen der Berliner Akademie ist es, wie das „Berl. Tagebl.“ mitteilt, bekannt, daß nur einzelne Teile der Kathedrale von Reims eine Wiederherstellung werde leicht möglich sein, da vorzügliche Pläne und Abbildungen über alle Einzelheiten vorliegen.

W. B. Großes Hauptquartier, 24. September. (Amtlich.)

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind heute im allgemeinen keine wesentlichen Ereignisse eingetreten. Einzelne Teilkämpfe waren den deutschen Waffen günstig.

Auf dem belgischen und dem östlichen Kriegsschauplatz ist nichts Neues zu melden.

Zur Beschießung von Reims.

W. B. Großes Hauptquartier, 23. Sept. (Amtlich.) Der Oberkommandierende der bei Reims kämpfenden Truppen hat der obersten Heeresleitung heute folgendes gemeldet: Wie nachträglich festgestellt worden ist, ist auf die Kathedrale von Reims auch ein Mörserbeschuss abgegeben worden. Nach einer Meldung des 1. Armee-Korps ist das notwendig gewesen, weil es nicht möglich war, mit dem Feuer der Feldartillerie die deutlich erkennbare feindliche Beobachtungsstelle von der Kathedrale zu vertreiben.

Die Schweigenspflicht der Heeresleitungen.

Daß es eins der wichtigsten Gebote für die oberste Heeresleitung wie aller nachgeordneten Stellen ist, sich größter Schweigenspflicht hinsichtlich aller militärischen Maßnahmen zu befleißigen, ist immer mehr Gemeingut aller geworden. Man sagt sich hinein und tröstet sich bei uns mit der Gewissheit, daß das, was von amtlicher deutscher Seite bekanntgegeben wird, den Vorzug unbedingter Zuverlässigkeit hat. Bei unsern Feinden ist das ja nicht der Fall, insbesondere auch nicht in Frankreich. Aber auch dort ist man im Großen Hauptquartier eifrigst bestrebt, alle Pläne und Absichten in Dunkel zu hüllen und Indiscretionen strengstens zu ahnden. Einen Beweis dafür bietet nachstehender, in deutsche Hände gefallener Befehl des Generals Joffre: Der Oberbefehlshaber bringt zur Kenntnis der Armeen, daß er soeben einen Brigade-Kommandeur mit einem Beweise hat bestrafen müssen, weil dieser dem Magistral der Stadt, in der eines seiner Brigade-Regimenter vorher in Garnison war, den Namen des Versammlungspunktes mitgeteilt hat, in dem sich dieser Truppenteil gegenwärtig befindet. Falls sich ein ähnliches Vorkommnis wiederholen sollte, würde der schuldige Offizier sofort seines Postens enthoben werden.

Keine Flaumacherei.

HPN. Nach der Niederwerfung der französischen Offensive und dem siegreichen Vordringen unserer Heere in Frankreich haben tatsächlich bei uns Illusionspolitiker von einem Sonderfrieden mit diesem Lande geträumt. Solchen Träumereien hat alsbald die auf Detachementen angelegene Solidaritätserklärung der Drei-Verbandsmächte ein jähes Ende bereitet. Inzwischen scheint bei uns die Zahl der Illusionisten nicht geringer zu werden, denn sicherem Vernehmen nach ist jetzt eine eifrige Stimmungsmache für eine baldige Verständigung mit Großbritannien unter Verzicht auf jeglichen Vorrat für das Deutsche Reich im Gange. Man mag gegenüber jener Solidaritätserklärung von der sicher nicht ganz unberechtigten Annahme ausgehen, daß das „vertragsstreue“ Großbritannien an diese Erklärung sich nur solange binden werde, als dies seinen eigenen Interessen entspricht. Nicht so leicht aber kommt man über die von dem britischen Premierminister mit brutaler Offenheit abgegebene Erklärung hinweg, daß das Ziel der britischen Kriegsführung die völlige Niederwerfung Deutschlands sei und daß Großbritannien zur Erreichung dieses Zieles nötigenfalls zwanzig Jahre lang Krieg führen werde. Demgegenüber müssen wir den Briten die Ueberzeugung beibringen, daß jenes von Herrn Asquith bezeichnete Ziel nicht nur jetzt, sondern überhaupt nicht erreichbar ist, wir dürfen aber unter keinen Umständen mit einer Stimmungsmache zugunsten einer baldigen Verständigung mit Großbritannien einer Flaumacherei Vorschub leisten, die nach verschiedenen Richtungen hin überaus schädlich sein würde. Solche Flaumacherei wäre sicher nicht geeignet, unser Volk in der jähren Entschlossenheit zu stärken, deren wir unbedingt bedürfen, um den Briten klar zu machen, daß sie von dem Gedanken der Niederwerfung Deutschlands Abstand nehmen müssen. Weiter aber wäre solche Flaumacherei nur zu sehr dazu geeignet, bei den Briten die Hoffnung zu erwecken, daß wir nicht bis zur Erreichung dieses Zieles durchhalten werden. Wenn dann infolgedessen der Zeitpunkt für einen Friedensschluß, wie wir ihn brauchen, hinausgeschoben würde, würde gerade das Gegenteil von dem erreicht werden, was mit der Stimmungsmache zugunsten einer baldigen Verständigung mit Großbritannien erstrebt wird. Mit allem Nachdruck muß eben sehr vor dem Gedanken, von vornherein auf jeden Vorrat für Deutschland zu verzichten, gewarnt werden. Es ist völlig verkehrt, sich jetzt nach dieser wie nach irgendeiner anderen Richtung hin die Hände binden zu wollen. Jedes Mittel, einen Frieden zu erreichen, der die Gewähr der Dauer in sich trägt und uns die volle wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung verbürgt, muß uns recht sein. Auch nach dieser Richtung hin kann nur mit voller Entschlossenheit Stellung gegen jene illusionistischen Bestrebungen genommen werden.

W. B. Düsseldorf, 23. Sept. (Nichtamtlich.) Die ersten Liebesgaben sind Montag nachmittag bei der Front der Westarmee bei Reims eingetroffen und zwar durch eine zum Kommando des Bezirksvereins vom Roten Kreuz für den Regierungsbezirk Düsseldorf. Die Gaben wurden bei mehreren in der Feuerlinie stehenden Korps abgegeben. Von den die Kolonne begleitenden Herren wurde festgestellt, mit wie warmem Danke diese Gaben angenommen werden, aber auch, wie groß das Bedürfnis ist, das hier dringend seiner Befriedigung harret. Bei der eingehenden unangenehm kühleren Luft vor allem warmen Unterzeug, Decken und Verbandzeug vorzuziehen. Wurst und Säfte, Zigarren und Tabak in allen Formen werden von den Kriegern sehr eifrig erwartet und mit Jubel begrüßt. Wer die Anstrengungen und Entbehrungen gesehen hat, die unsere Krieger in der vordersten Linie aufreißt, dem erscheinen selbst die größten Opfer, die die zu Hause gebliebenen bringen, gering und er betrachtet es als unbedingte Pflicht der ganzen Bevölkerung, die Sammlung von Liebesgaben unter Einwirkung aller Kräfte im größten Umfange zu betreiben. Wenn dann noch die mit erheblichen Schwierigkeiten verbundene Heranbringung der Gaben an die Bediensteten, d. h. die in der Feuerlinie stehenden Truppen zufriedenstellend organisiert wird, dann wird diese Tätigkeit unserer braven Truppen über manche schwere Stunde hinweghelfen.

Wie die Welt verteilt werden sollte.

W. B. Berlin, 24. September. Die „Voss. Ztg.“ bringt einen ihr von guter Seite mitgeteilten Bericht aus russischer Quelle über die Verteilung der Beute, besor der Löwe erlegt ist. Die Russen könnten gar nicht glauben, daß Frankreich verlieren könne und hielten ihre eigenen Siege schon für ausschlaggebend. Rußland erhält nach ihrem Plan Galizien, einen Teil der Bukowina und die Moldau bis zum Sereth und mit Einschluß der Donaumündung, die ganze europäische Türkei, Kleinasien und Nordpersien. England erhält Westafrika, Arabien und die überseeischen Besitzungen Deutschlands. Frankreich wird mit Elsass-Lothringen abgefunden und Belgien erhält Luxemburg.

Was die Russen in Ostpreußen vorhaben.

W. B. Berlin, 24. September. (Priv.) Das Auftreten der Russen in Ostpreußen wird durch die Mitteilung der „Kreuzzeitung“ beleuchtet, daß gegen die Landräte in Ostpreußen überall mit den schärfsten Maßnahmen vorgegangen sei. Eine allgemeine Anordnung ging dahin, daß diese Beamten unter keinen Umständen auf freiem Fuß zu belassen, sondern sie entweder zu erschließen oder in Gefangenschaft zu nehmen seien.

Aus England.

Englands Haß. In einer Londoner Korrespondenz der Reuen Zürcher Zeitung wird unter anderem bemerkt: Ueberwiegend ist der angelegene Haß, mit dem man in England Deutschland und alles Deutsche, vor allem auch den deutschen Kaiser überschüttet. Nicht wenig davon ist künstlich zusammengetragen, um den Patriotismus zu schüren, aber ein Teil davon hat immer bestanden, wurde nur aus politischer Klugheit zurückgedrängt und bricht jetzt sozusagen reißend über die Dämme. Dieser Haß nimmt oft ganz groteske Formen an, besonders in der populären Presse.

England hat den Krieg vorbereitet.

Berlin. Die „Kreuzzeitung“ teilt folgendes mit: Mit als ein Beweis dafür, wie man sich in England auf einen Krieg mit Deutschland vorbereitet hat, diene folgendes: Eine Familie aus Ostpreußen ladet sich im Frühjahr eine sehr anständige verwandte Dame aus England zum Besuch ein. Bei der Abreise aus England wird der Dame gesagt, wie können Sie nach Deutschland reisen, kehren Sie schnell zurück, im Sommer haben wir Krieg mit Deutschland. Nun hat diese arme alte Dame das ganze Glied kennen gelernt, welches die Russen über Ostpreußen gebracht haben mit ihrer barbarischen Kriegsführung, davon sie auch wird erzählen können, wenn sie wieder nach England kommt.

Von der deutschen Kriegsflotte.

Die Ruhmestat des „U 9“.

W. B. Berlin, 23. Sept. (Nichtamtlich.) Der Angriff des Unterseebootes „U 9“ auf die drei englischen Panzerkreuzer erfolgte gestern um 6 Uhr bei hellem klarem Wetter und zwar zunächst gegen den „Aboukir“, der innerhalb 5 Minuten sank. Die beiden anderen englischen Kreuzer beteiligten sich zunächst an dem Rettungswerke. Alsdann sank nach weiteren drei Minuten der zweite englische Kreuzer „Hogue“. Das Sinken des dritten Kreuzers erfolgte gegen 8 Uhr. Das Unterseeboot „U 9“ entkam der Verfolgung von englischer Seite und man hofft, daß es schließlich an einen sicheren Ort gelangt ist. Die Meldungen von anderer Seite, daß 5 deutsche Unterseeboote bei dem Angriff beteiligt gewesen seien, von denen drei untergegangen seien, sind falsch. Tatsächlich ist der Angriff nur von dem Unterseeboot „U 9“ erfolgt.

Der Kommandant dieses Bootes ist Kapitänleutnant Weddigen (Otto), aus Herford in Westfalen, gebürtig, am 15. Sept. 1882 geboren. Er trat im Frühjahr 1902 in die Marine ein und hat in den letzten Jahren als Unterseebootsführer bezw. Kommandant und auch als Flugleutnant Verwendung gefunden. Die gesamte Besatzung des Unterseebootes beträgt 20 Mann; ihre Namen werden veröffentlicht werden. — Die Besatzung der drei englischen Panzerkreuzer beträgt pro Kreuzer 755 Mann, das sind im ganzen also 2265 Mann; hiervon sollen drei Viertel umgekommen sein, das wären also etwa 1700 Mann.

Es dürfte keineswegs übertrieben sein, zu behaupten, daß England durch die Verluste des „U 9“ ein Verlust von annähernd 60 Millionen zugefügt wurde. Demgegenüber stehen die drei Torpedoschiffe, die einen ungefähren Wert von 30 000 Mark repräsentieren. — Die Nachricht von dem Sinken der drei englischen Panzerkreuzer hat in ganz England einen ungeheuren Widerhall gefunden. Das führende Arbeiterblatt verlangt, man solle das ganze Ministerium in Anklagezustand versetzen. Der Krieg war an und für sich schon unpopulär, jetzt ist er verhaßt, und der Haß wird sich gegen die Lehren, die ihn provoziert haben. Auch die „vornehmen“ Blätter sprechen von der großen Enttäuschung des Volkes, das bisher geglaubt habe, die beste Flotte der Welt zu besitzen, und jetzt sehen müsse, wie weit ihr die deutsche Flotte an Takraft voran ist.

W. B. Berlin, 23. September. (Nichtamtlich.) Es wird uns mitgeteilt, daß das Unterseeboot „U 9“ und seine Besatzung heute nachmittag unverfehrt zurückgekehrt sind.

W. B. Berlin, 24. September. In Würdigung der Kühnheit des Kommandanten des Unterseebootes „U 9“ und der tapferen Besatzung bemerkt die „Kreuzzeitung“: Es gibt nicht viele Taten der Kriegsgeschichte der Völker, die sich dieser zur Seite stellen können. — Die Meldung von der unverfehrt Heimkehr des „U 9“ veranlaßt die „Berliner Neuesten Nachr.“ zu folgender Begrüßung: Nun rufen wir noch einmal aus danker-

fülltem Herzen Hurra! Dadurch wird die Tüchtigkeit der braven Leute erst geteilt, daß sie und ihr Fahrzeug unbeschädigt zurückgekommen sind. Man kann sich die Bezeichnung denken, die das Gefühl für die Engländer hat, daß das Boot seinen feindlichen Verfolgern entkommen ist, nachdem es bereits auf dem Kampfplatze dem Gegner nicht gefangen war, auch nur einen einzigen Schuß abzugeben.

W. B. Rotterdam, 24. September. Der „Nieuwe Hollandische Courant“ schreibt über den Erfolg des deutschen Unterseebootes: Das Gelingen jener kühnen Unternehmung wird den Deutschen das Vertrauen in ihre Flottenstärke und das Bewußtsein beleben, daß ihre Flotte den vereinigten englischen und französischen Streikkräften gegenüber, wenn auch nicht überlegen, dennoch nicht so leicht zu vernichten ist, sodas der Feind bereits Federn lassen mußte.

Zum Untergang der englischen Kreuzer.

Die englische Presse sucht nach Möglichkeit den gewaltigen Einbruch abzuschwächen, den der Verlust von drei großen Kreuzern im Publikum hervorruft, aber die Tatsache, daß alle Blätter spaltenlange Leitartikel darüber bringen, zeigt zur Genüge, wie ernst der Verfall genommen wird. Die „Daily News“ sagt grade heraus, das Unglück, das die britische Flotte in der Nordsee getroffen habe, sei das ernsthafteste, das irgend eine der Mächte zur See bis jetzt in diesem Krieg erlitten habe. Dann zeigt das Blatt, daß die deutsche Flotte in ihrem Hafen sicher geborgen, sozusagen blockiert sei, während die englische Flotte die Aufgabe habe, die Mäkte aus dem Loch zu loden, weshalb sie immer Unterseerangriffen bloßgestellt sei. Die „Daily News“ betitelt ihren Artikel: „Ein neuer Schreck der Meere“, und sagt, der Materialschaden sei zwar groß, man könne aber hoffen, daß der moralische Einfluß gleich Null sei. — Die „Times“ schlägt anlässlich des Unterganges von drei Kreuzern vor, die deutsche Küste mit einem Minengürtel zu umgeben, um den Feind einzuschließen. — „Manchester Guardian“ sagt, man dürfe den Verlust der Schiffe nicht leicht nehmen. Hätten die englischen Unterseeboote in wenigen Minuten drei Kreuzer zerstört, so hätte man das eine brillante Leistung genannt.

Wie die Ueberlebenden der Besatzungen von den in Brand gebrannten englischen Kreuzern erzählen, lagen die meisten Beute, als der Angriff erfolgte, noch in den Kojen; daraus erklärt sich, daß die Besatzungen meist nur mit einem Hemd bekleidet waren. Sie kämpften drei Stunden mit den Wellen, ehe sie gerettet wurden. Die englischen Kreuzer gaben keinen Schuß ab.

Wien. Zu dem Erfolg des deutschen Unterseebootes bei Hoek van Holland sagt die „Neue Freie Presse“, das deutsche Volk sei zu beglückwünschen, daß es auch zur See so ausgezeichnete, tapfere und hingebungsvolle Männer besitze. Die österreichisch-ungarische Flotte, deren Schiff „Jenta“ bei dem Zusammenstoß mit der französischen Uebermacht ohne Verletzung blieb, wurde mit großer Freude hören, was ihre Schwesterflotte vollbringen konnte. Das „Erntblatt“ schreibt: Vor wenigen Tagen trug eine englische Marinegröße wehmütig darüber, daß wenn England das Meer beherrschte, Deutschland den Meeresgrund beherrschte. Sofort hat Deutschland den Beweis für die Richtigkeit dieser Aussage geführt. Die Nachricht wird überall in Deutschland und Österreich-Ungarn mit freudigstem Jubel begrüßt werden. Sie ist ein neuerlicher Beweis für die absolute Ueberlegenheit der verbündeten beiden Kaiserreiche auf allen Gebieten. — Die „Zeit“ sagt: In England wird diese Niederlage zur See die Frucht, die man vor der deutschen Flotte hat, nur noch mehr steigern. Die deutsche Flotte, die zum ersten Male einen Seekrieg führt, hat gezeigt, daß ihre Führung und todesmutige Angriffslust aller jährenmäßigen Ueberlegenheit spotten. — Die „Reichspost“ bemerkt: Was nützen England seine Herden von „Unbesiegbaren“ und „Furchtlosen“, wenn diese, wenn sie arglos über die Küstflüsse schwimmen, von unsichtbaren Feinden aus den Tümpeln angefallen und zum Bersten gebracht werden? In der Nordsee wurden drei englische Kreuzer vernichtet, im Golf von Bengalen fünf englische Dampfer versenkt, Albion, wie wird Dir? Nein, Britannien ist nicht mehr die Alleinherrscherin des Meeres. Nur auf dem Viktorien- und im Inneren Afrikas ist das britische Imperium noch unbestritten.

Rom, 24. Sept. Die Vernichtung dreier englischer Kreuzer durch ein deutsches Unterseeboot hat hier ungeheuren Eindruck gemacht. Der Erfolg wird von der italienischen Bevölkerung höher eingeschätzt, als die bisherigen Siege zu Lande. An dem Siege der deutschen Armee wurde hier endlich nie gezweifelt, daß aber auch die Flotte die englische Uebermacht zu schädigen imstande ist, hat man hier nicht geglaubt und darum ist die Wirkung der Nachricht eine um so größere.

Rom. Die Tribuna meint: Die Vernichtung der englischen Kreuzer ganz nahe an der belgischen Küste beweist, daß die Anwendung von Unterseebooten in modernen Kriegen, wenn sie von kühnen und geschickten Leuten geführt werden, viel einschneidender ist, als bisher die Flottenjägererfahrungen glaubten. Die Höhe von Hoek van Holland ist einige hundert Meilen von der Operationsbasis entfernt. Es ist deshalb für uns ein gewisses Wunder, daß die Unterseeboote sich soweit von der Basis entfernten und dabei eine so große Offensivkraft in den Meeresraum tragen konnten, der die englische von der holländischen Küste trennt.

Stockholm. Die Vernichtung der drei englischen Panzerkreuzer durch ein einziges deutsches Unterseeboot macht in Schweden tiefen Eindruck. Man sieht sich infolge der deutschen Ueberlegenheit mit dieser technischen Waffe zu einer Umwertung aller maritimen Werte gezwungen. Der Glaube, daß Englands Seeherrschaft durch seine Schiffsziele unbedingt gesichert sei, ist in den nordischen Staaten ins Wanken geraten.

Die Geretteten der englischen Kreuzer.

Amsterdam, 24. Sept. Im ganzen sind von der Besatzung der drei englischen Kreuzer etwa 1800 Mann ertrunken, fast alles Leute, die 15 Jahre und länger in der Marine Dienst getan haben. Unter den Geretteten befindet sich der Kapitän Nicholson des Schiffes „Hogue“, der aber, als er an Bord der „Flora“ kam und sich vorstellte, keinerlei Erkennungszeichen trug, da er in Unterhosen war. Da fast alle Geretteten nackt waren und es an Stoffkleidung mangelte, wurden viele in holländische Uniformen gekleidet. Nachdem das Rettungswerk auf See beendet war, erschien der englische Torpedobootjäger „Lucifer“ und erklärte sich durch Signalmeldung bereit, die Geretteten vom „Titan“ zu übernehmen. Jedoch weigerten sich 25 von den Geretteten, auf das englische Schiff zurückzufahren. Der Borgang spielte sich 20 englische Meilen von der Mündung des Rotterdamkanals ab, wo übrigens der Kreuzer „Hogue“ seit einigen Tagen stationiert war und das holländische Schiff „Hektor“ bei der Einfahrt anhielt. Die vernichteten drei Kreuzer dienen also zur Kontrolle des Hafens von Rotterdam.

Ein Vorstoß der „Emden“ auf Madras.

W. B. London, 24. September. (Nichtamtlich.) Das Reuterische Bureau meldet amtlich aus Kalkutta: Der deutsche Kreuzer „Emden“ erschien vor Madras und schoß zwei Dschahatzen in Brand. Die englischen Forts erwiderten das Feuer. Die „Emden“ löschte ihre Feuer und verschwand in der Dunkelheit.

Berlin. Der Vorstoß der „Emden“ auf Madras veranlaßt den Berliner „Volksanzeiger“ zu folgendem Vobe: Vor einigen Tagen kam die Meldung von dem erfolgreichen Jagdangriff der „Emden“ auf hoher See, wo der deutsche Kreuzer mehrere englische Handelschiffe abfang, und jetzt trifft die Kunde von dem Streich gegen das durch die Kanonen englischer Forts verteidigte Madras ein. Die holländische Küstung, die die Engländer vor unseren Kreuzern im Auslande haben, wird nun nach heilsam verfrachtet werden. Sie finden unsere Schiffe bald hier, bald dort, immer bei der Arbeit, den Feind zu schädigen oder zu beunruhigen. Die Geschäfte von Madras haben unserem braven Schiff nichts anhaben können.

Das Unterseeboot der einzige Schiffstyp der Zukunft.

Berlin. Zur Vorfrist bei der englischen Flotte mahnt der Marinefachverstand der Londoner „Daily News“. Unzweifelhaft spreche die Vernichtung der drei englischen Kreuzer für die Güte des deutschen Unterseebootdienstes. Die englische Flotte müsse jetzt Neufahrten befehlen, nämlich die Ostküste zu bewachen, bis der Feind herauskomme. Es seien auch unentwickelte Vorküsten zu gewärtigen und sie müsse deshalb in der Nähe der Ostküste bleiben, d. h. in der Richtung der deutschen Unterseeboote. Die Ausführungen kommen schließlich zu dem Schluss, daß das Unterseeboot der einzige Schiffstyp der Zukunft sei.

Frankösischer Mobilmachung vor der Kriegserklärung. Die „Kölnische Volkszeitung“ erzählt von einem Herrn, der in einer deutschen Reisegesellschaft in der Nacht vom 28. zum 29. Juli von Lyon zusammen mit französischem Militär fuhr, daß dies schon damals mobilisiert und eilig an die Ostgrenze beordert war. Nach Aussage eines französischen Offiziers waren schon am 29. Juli, also vor der Kriegserklärung, 5 Jahrgänge französischer Reservisten telegraphisch zu den Bahnen beordert worden. In Dijon habe die Reisegesellschaft infolge der starken Inanspruchnahme der Eisenbahnen durch Militärtransporte kaum durchkommen können.

Petersburg. Die „Kowoje Wremja“ wirft dem Londoner Auswärtigen Amt vor, daß es nicht die ganze Kraft bis zur völligen Vernichtung der Militärmacht Deutschlands einsetze. Aus der Polemik geht hervor, daß Rußland und Frankreich eine Beherrschung Europas anstreben, während England in der Erhaltung des kontinentalen Gleichgewichts der Mächte und in der Erhaltung des Deutschen Reiches ein Gegengewicht gegen seine Verbündeten, insbesondere gegen Rußland sieht.

Wien, 24. September. (Nichtamtlich.) Die Blätter schreiben: Der beste Beweis dafür, daß die Geschäfte der Entente nicht so gut gehen, als sie wünschen, und die Welt durch ihre falschen Nachrichten glauben machen möchten, bildet der Umstand, daß sie bestrebt sind, durch die Entsendung von Missionen und durch alle möglichen Ueberredungskünste ihrer Staatsmänner, sowie durch Zeitungsartikel die Neutralen zur Hilfeleistung auf ihre Seite zu bringen.

Berlin. Ein aus Westfalen kommender Fliegeroffizier warf kürzlich nach der Schlacht auf Hohenstein aus seinem Flugzeug Proklamationen auf die russischen Stellungen in russischer Sprache herab. In diesen Briefen heißt es, daß, wenn auch anerkannt werde, daß die Norddeutsche Flotte nicht ausreicht, derartiger Schändlichkeiten zu verhindern. Das Blut der Ermordeten komme auf sein Haupt. In die Soldaten blies es in der Proklamation: Man verheimlicht Euch die Wahrheit. Eure russische Kameraden sind geschlagen. Eure Gefangenen werden in Deutschland gut behandelt, sie wollen nicht nach Rußland zurück. Belgien ist erobert, vor Paris stehen unsere Truppen. Die französische Armee ist zurückgeschlagen. Der Offizier, der diese Proklamation herabwarf, bemerkt einige Tage später ein russisches Lager bei Jasterburg mit Bomben. Der Erfolg war, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet, überraschend. Die Kugeln gerieten in eine maßlose Angst und knallten mit ihren Gewehren derartig umher, daß sie, wie ein Gefangener erzählt, einen Offizier und fünf Leute ihrer eigenen Truppen erschloß.

Berlin. Die auf den Kriegsschauplätzen sich findenden Waffen und Ausrüstungsgegenstände der eigenen und der verbündeten, sowie der feindlichen Armeen werden durch die Militärbehörden aufgesammelt und bestimmten, besonders eingerichteten Sammelstellen zugeführt. Sie werden dort, soweit es nur irgend möglich ist, für Zwecke der Landesverteidigung nutzbar gemacht. Das Unbrauchbare wird zugunsten der Reichskasse verwertet werden. Durch Zusammenfassung der einzelnen Bestandteile werden aus den unbrauchbaren Stücken erhebliche Werte an Metallen, Leder, Stoffen und dergl. gewonnen. Das Auffuchen und die Aneignung solcher Fundstücke durch Unbefugte wird nicht gestattet. Private Handel damit kann nicht in Frage kommen.

Kleine Mitteilungen.

Vier Millionen Paar Schuhe. Rotterdam, 24. Sept. Englische Schuhfabriken erhielten Aufträge für vier Millionen Paar Schuhe. Davon entfielen 1.600.000 auf das englische Heer, 2.000.000 Paar auf die Franzosen und 500.000 Paar auf die Belgier.

Berlin, 24. Sept. Zu den Beschwerden über die Feldpost erzählt der „Berliner Lokalanzeiger“, daß am 16. September vom Kriegsministerium dem Generalquartiermeister neue Vorschläge unterbreitet worden sind, die auf eine erheblich beschleunigte Beförderung der Feldpostsendungen hinzielen und auch sonst wesentliche Verbesserungen erschaffen lassen.

Ueber das Befinden des Kaisers und der kaiserlichen Prinzen bei der Armee liegen, Gott sei es gebannt, gute Nachrichten vor. Die Prinzen teilen mit den ihnen unterstellten Truppen alle Gefahren und Anstrengungen. Die Beherzung der Schutzverletzung des Prinzen Joachim nimmt einen günstigen Verlauf. Die Bernadotteprophet hat an der Ausführlingsung bereits begonnen. An der Einrückung ist der durch die Kugel bedingte Substanzverlust fast völlig ausgeglichen.

Vier Brüder als Generale im Felde. Von vier Brüdern Schöb, die sämtlich als Generale bei der bayerischen Armee im Felde stehen, haben drei das Eiserne Kreuz, einer den Marjoseph-Orden, den bayerischen Pour le merite, erhalten. Der König von Bayern hat die Auszeichnung ihrer Söhne der 83-jährigen Mutter der Generale durch einen Adjutanten mitteilen lassen.

Berlin, 23. September. (Nichtamtlich.) Der obersten Heeresleitung liegt folgende Meldung eines Infanterieregiments vor: Bethecourt, 10. September. Am 8. September wurden zwei Automobilen mit Verwundeten, welche die Gensler-Flotille führten, im Forêt Domanielle von einer französischen Radfahrer-Abteilung unter der Führung eines Offiziers überfallen. Verwundete und der Führer wurden ermordet und beraubt. Nur zwei Mann entkamen verwundet und machten diese Angaben dem Stabsarzt ihres Bataillons, der sie der Sanitätskompanie in Gondreville am 9. September übergab. Gen. R. N. Regimentskommandeur.

Berlin. Die von der Postverwaltung angeordneten Nachforschungen nach dem Verbleib von Feldposten aus dem vorigen Monat haben dazu geführt, daß auf einem Bahnhof in Leipzig ein Eisenbahnwagen mit einer großen Zahl von Briefsäcken aufgefunden wurde. Der Wagen war nach Andernach über Eitlich-Mariembourg für die dritte Armee abgefaßt worden, aber infolge eines noch nicht aufgeklärten Verfehlers nicht nach seinem Bestimmungsort gelangt oder nicht ausgeladen, sondern nach Leipzig zurückbefördert worden. Die Säcke enthielten Briefsendungen von den letzten Tagen des August aus allen Gegenden Deutschlands für die verschiedenen Truppenteile der dritten Armee. Die Sendungen wurden sofort wieder nach dem Felde abgefaßt.

Die liebevollen deutschen Ärzte. Die „Times“ erhielten einen Brief von einer englischen Dame aus Offenbe, die den deutschen Militärärzten wegen der liebevollen Pflege englischer Verwundeter hohes Lob sagt. Die englischen Soldaten hätten selbst erklärt, daß nach der Schlacht von Mons wohl kein einziger der verwundeten englischen Soldaten ohne die Hilfe der deutschen Ärzte am Leben geblieben wäre.

Seine russischen Truppentransporte über England. Stockholm, 24. Sept. Hier liegen zuverlässige Nachrichten aus Archangel vor, nach denen bis zum 22. Sept. entgegen den in England immer wieder verbreiteten Meldungen, kein einziger Truppentransport eingeschifft worden ist.

Hamburg. Die Hochzeit des Kapitänsleutnants Weddigen, der bereits im August mit seiner Braut kriegsgetraut wurde, sollte ursprünglich am 24. September in der Hamburger Kirche stattfinden. Der Verlobungsabend war auf den 2. September angesetzt, also genau auf den Tag, an dem Kapitänsleutnant Weddigen die drei englischen Panzer in den Grund bohrte.

Mühlhausen i. Gf. Die „Neue Mühlhäuser Zeitung“ berichtet von einem originellen Gefangenentransport. Gestern mittags wurden vier gefangene leichtbewaffnete Franzosen von einer Radfahrerpatrouille in die Stadt gebracht. Sie ein Franzose stand hinten auf dem Rade eines „Feldgrauen“ und hielt sich an ihm fest. So ging es in friedlicher Gemeinschaft ins Lazarett.

Strasbourg. Der stellvertretende Gouverneur gibt bekannt: Es werden in der letzten Zeit wieder eine Unmenge unwahrer Gerüchte verbreitet, u. a. über die Gefangenennahme einer Hundsturm-Arbeiterkolonne, über angebliche Erfolge unserer Feinde — und dadurch die Bevölkerung beunruhigt. Ich warne vor der Verbreitung solcher erlogener Gerüchte und werde die Verbreiter und Urheber vor das Kriegsgericht stellen.

Das Eiserne Kreuz.

Wiesbaden. Der Oberleutnant und Adjutant der zweiten Abteilung des Kaiserfeldartillerieregiments Nr. 25 Otto Frensenius, Sohn des Geh. Regierungsrats Professor Dr. H. Frensenius in Wiesbaden, wurde mit dem Eiserne Kreuz ausgezeichnet. Diefelbe Auszeichnung erhielt Oberst 3. D. und Kommandeur der Munitionskolonnen und des Trains beim Generalkommando des 18. Armeekorps Roggischewitz von hier.

Magd. Das Eiserne Kreuz erhielt der frühere Belegordnete der Stadt Magd. Emil Berndt, der als Batterieführer der 1. Landsturm-Batterie des 3. bayrischen Korps am Feldzug teilnahm.

Bredenheim. Theodor Neuf, Sohn des Bürgermeisters a. D. Neuf in Bredenheim, hat das Eiserne Kreuz erhalten; er steht als Unteroffizier im Infanterieregiment 117.

Wiesbaden. Mit dem Eiserne Kreuz ausgezeichnet wurde der schwerverwundete Hauptmann und Kompagnieführer Paul Griefel dem Infanterieregiment Nr. 137, Sohn des hier wohnhaften Oberleutnants Griefel.

Sierstein. Leutnant von Sadow beim Belgard-Reg. 115 Darmstadt, ein Sohn des hier wohnenden Direktors a. D. von Sadow, ist mit dem Eiserne Kreuz ausgezeichnet worden. Ferner ist dem Fahnenführer Ernst Thiele, Sohn des Bauunternehmers Heinrich Thiele, das Eiserne Kreuz und die Tapferkeitsmedaille verliehen worden.

Bierstadt. Das Eiserne Kreuz erhielt Dr. Paul Seebens aus Bierstadt, der als Berittener Arzt den Feldzug mitmachte.

Berlin. Wie das B. L. erzählt, konnten in diesem Feldzuge bis jetzt etwa 38.000 Eiserne Kreuze 1. und 2. Klasse verliehen werden. — Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß die vor dem Feinde erworbenen Orden und Ehrenzeichen beim Tode des Inhabers der Hinterbliebenen auf deren Wunsch belassen werden können. Auch ist es gestattet, diese Auszeichnungen auf Wunsch der Beteiligten in den Kirchen aufzubewahren.

Kiel. Der Kommandant des Unterseebootes „U 9“, Kapitänsleutnant Weddigen, erhielt das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse. Allen übrigen Mitkämpfern an Bord des „U 9“ wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Unsere Offiziere, die sie uns nicht nachmachen!

Ein Bombenmann schreibt im „Tag“ über die Kämpfe an der Marne u. a.:

Wie oft mußte ich im stillen über den jüngsten unter unseren Offizieren lächeln, wenn er in seiner naiven Weise den Kampfschreitenden Reden hielt und immer so lustig seine Freunde in den schwersten Strapazen fand. Seine zwanzig Jahre kannten keine Kummernisse. Würde der wohl seinen Zug mit den bis zu seinen Jahren älteren Kameraden ins Feuer schicken? Ich lag in der Schlacht an der Marne, der blutigen bis zum Abende, schon längst überwunden im Kreise still gewordener Kameraden, da wurde unser dritter Zug auf der linken Flanke eingesetzt. Ich konnte es gut beobachten. Eine Wundstellung der Franzosen, bis zum Hals eingegraben, spie Feuer: Gewehr, Maschinengewehr und Artillerie. Dagegen an ging unser Zug in den sicheren Tod. Und vorweg unser blühender Leutnant. Der stürzte, lachend wie immer, wie ein Wirbelwind. Spring für Spring. Immer wieder auf und ins auf den Feind. Seine Leute hinter ihm her, wer immer noch konnte — bis ihn die Kugeln trafen. Unser jüngster Offizier war wenig beliebt. Er hatte zwar die tollere Autorität des aktiven Offiziers, aber er wußte so kränkend mit Worten zu strafen, und das verriet das Geschehen der Soldaten schmerzhaft. Und doch haben wir ihn alle lieb gewonnen. Einmal, als wir im Wurfstille zu liegen schienen und gegen den Artilleriehauf kein Regenschirm gezogen hätte, da stand sein sonst so bissiger Mund nicht einen Moment still, und er hat uns tatsächlich zum hellen Lachen gebracht, während Bruder Knochenmann seine Hippe über uns schwang. Auch ihn sah ich dann am Tag an der Marne blieh zwischen den Lammern, sein Blut flatterte aus drei Wunden in den Sand. Der dritte — er war von der Reserve — war sein Gegenteil. Man hörte selten ein Wort von ihm, und schweigend trug er auch auf den Wall, als wir bei Boulogne durchsack nicht finden konnten, wo sich der feuernde Feind verhalten hatte. Mit geschmürztem Seitenbart wurde er heruntergeholt, aber den Feind hat er uns noch gezeigt. Auch der älteste der Leutnants war Reserveoffizier. Sein Vater hatte seinen Namen im Jahre 1870 für immer in die Geschichte der gleichen Kompanie eingegraben. Er kannte die kleinste Einzelheit im Dienstbetrieb. Markierten wir durch ein Dorf, dann brachte er aus den Häusern in der einen Hand einen Topf Narmelade, in der anderen ein paar Eier, alles für seinen reifen Zug. An allen Sachen wußte er Rat. Bevor wir ausrückten, hat er noch den Ungewandten beim Testamentmachen geholfen. Auch das seine hat er licher gestellt. Denn der blutige Tag am 6. September hat sein Leben wie das vieler anderer gespendet. Aus unzähligen Wunden floß es dahin. Und unser Hauptmann mit dem goldenen, gerechten Herzen und dem berühmten Namen, er kannte jeden der 270, die ihm anvertraut, und mußte jede Kommandierung und die Behältnisse jedes einzelnen. Und ist im ganzen Feldzug nicht einmal das Brot ausgegangen, und wir erhielten mit wenigen Ausnahmen täglich zweimal warmes Essen. Das verdankten wir seiner unermüdeten Sorge. Und als uns die Feuerlöcher im Gestalt eines Artilleriefeuers beherrschte wurde — wie lagen wehrlos im Wald und durstten nicht heraus — da ging er, gemächlich sein Pfeifen rauchend, zwischen uns auf und ab und ließ sie leben aus Spiel — zu keinem anderen Zweck, als um uns Mut zu machen. Auch für ihn war die Schlacht an der Marne der letzte Tag. Mit geschmürztem Bein und verwundeter Brust hat er noch dem neben ihm liegenden Hornissen den Kopf verbunden und „armee Kerl, armer Kerl!“ gemurmelt. Am andern Tage haben sie ihn eingegraben. Im Felde brauchen werden nicht oft Tränen vergossen. Ueber seinem kleinen Hügel ist es leicht geworden. Ja, ja, unsere Offiziere. Das hat schon ein anderer vor langem in großer Zeit gesagt: sie macht uns keiner nach.

Geduldige Ungeduld.

Von M. Erzberger, Mitglied des Reichstags im „Tag“.

Die ersten Tage der deutschen Kriegführung haben unser Volk verwehrt; es ging rascher als in dem ununterbrochenen Siegeslauf des Jahres 1870. Schlag folgte auf Schlag. Noch ehe der eine Sieg in alle deutschen Gauen gedrungen war, wurde schon wieder der ein anderer gemeldet. Ueberdrehungen für die ganze Welt überfluteten sich. Die französische Flugkunst, die in Friedenszeiten allerlei Varietékünste der kummerten Welt vorführte, verlagte im Krieg vollständig. Unsere deutschen Flieger hingegen leisteten hervorragendes. Joppein, der schon im Frieden seine Feuerprobe bestanden hatte, wurde in den ersten Kriegswochen nicht nur der Schrecken Belgiens, sondern noch mehr der Schrecken Englands. In aller Welt und des deutschen Volkes Erstaunen kamen dann die 42 Zentimeter-Befestigungsgeschütze, welche Krippische Arbeiter mit

quiem Humor in Anlehnung an den Namen der ältesten Tochter Krupps als die „Fleischige Bertha“ bezeichneten. Andere Ueberrassungen, und zwar auf allen drei Gefechtsplätzen, zu Land, zu Wasser und zu Luft, haben noch bevor. Man kann es begreifen, daß dem gebulbigen Blüster zu Hause der Atem schon ausging, wenn er innerhalb 24 Stunden nicht zwei Siegesnachrichten verschlingen dürfte.

Daß es nicht in diesem Tempo weitergehen konnte, war für jedermann klar. Unsere Rüstung ist hart und hervorragend gut, aber die Gegner sind auch gerüstet. Wie heute feststeht, haben sie sich zu dem Krieg viel intensiver und umfangreicher vorbereitet, als man noch vor einigen Monaten im deutschen Volke angenommen hat.

Darum ist es gar nicht überraschend, sondern ganz selbstverständlich, daß in dem großen Siegeszug der deutschen Heeresmächt ein gewisser Stillstand eintreten mußte. Es ist eigentlich auch ganz selbstverständlich, daß die Riederwerfung der französischen Streitkräfte nicht durch einen Spoziergang über Vüllich, Kamur, Moubouge erfolgen konnte. Frankreich weiß, um was es sich in diesem Ringen handelt, und wenn es Frankreich nicht wissen sollte, so haben es ihm die englischen Souffleure seiner Politik nicht nur seit Jahren, sondern noch in den letzten Tagen sehr deutlich vor Augen geführt. Daß es angesichts dessen, was auf dem Spiele steht, sich zur höchsten Kräfteanstrengung aufrafft, ist klar. Daß das französische Heer in dem Ringen zwischen Dile und Rarne einen gewissen natürlichen Vorprung hat, ist auch nicht überraschend. So glänzend der deutsche Sieg auf lothringischem Boden in der „Schlacht von Mörchingen“ war, weiß schließlich jeder deutsche Offizier dieses Terrains wie seine holländische kennt, so ist es selbstverständlich, daß die französischen Offiziere in der Gegend von Seltens ebensoviele heimisch sind. Angesichts dieses gegebenen natürlichen Vorprungs muß es als eine ganz hervorragend militärisch-strategische Leistung bezeichnet werden, was unser Generalstab in der letzten Woche geleistet hat. Englische und französische Blätter sind voll des Ruhmes über die ausgezeichneten gewählten Stellungen, über die ungemein starken Befestigungen, welche unser Heer in kürzester Zeit sich schuf. Schon daraus geht hervor, daß von einem unheimlichen Rückzug der deutschen Truppen gar nicht gesprochen werden kann. Heeresmassen der Gegenpart, die vom Feinde geschlagen werden, sind gar nicht mehr in der Lage, feste Stellungen zu beziehen, Beschanzungen zu schaffen und diese so zu armieren, daß jeder gegnerische Angriff plötzlich in sich zusammenbricht. Wer es nicht glauben will, frage den russischen General Martos, oder seinen Oberst Krennkamp. Gerade dieses Zeugnis der gegnerischen Presse ist der durchschlagendste Beweis dafür, daß unser Heer an seiner Stelle in Frankreich geschlagen wurde, sondern daß es nur wohlüberlegte taktische Bewegungen vollzogen hat, deren Erfolg sich gerade in dieser Woche voll zeigen wird. Hat dies doch schon ein italienischer Offizier in einem recht französischen überitalienischen Blatte offen ausgesprochen. Nunmehr ist die französische Offensiv an dem in Frankreich von unseren Truppen geschaffenen Bollwerk zusammengebrochen. Der Vormarsch der deutschen Armee vollzieht sich auf der ganzen Front.

Was kann man mehr erwarten? Warum ungeduldig? Warum gibt es so manche Unkenrufe, von Leuten ausgehen, die den Anschein des Eingeweihten sich geben wollen? „Gute Quelle“, „Befre Quelle“, „Absolut sicher“, „Gewichtig“, das sind die Worten, unter welchen grobverhüllte unzureichende Schilderungen hier und dort verzapft werden, aber man braucht sich gar nicht darüber aufzuhalten: schon in Friedenszeiten kann es einem passieren, daß die Weinsche das Eiselt trägt, Pariser-Kuotele Feuertengrien, und wenn man von dem Getraut kostet, dann ist es ein Aadenpuffer, der bis in den großen Sehen hinunterzieht. Warum sollte das im Krieg nicht anders sein? Man kann nur mit Humor sich über solche Unkenrufe hinwegsetzen und mit einem kräftigen deutschen Wort diese politischen Nachreden verstreuen. Was unser Heer in sechs Wochen geleistet hat, das muß unter allen Umständen Vertrauen in den sicheren Sieg geben, selbst wenn Unterbrechungen des Siegeslaufes, selbst wenn nicht ein freiwillig gewählter Rückzug, sondern wenn sogar eine offene Niederlage eintreten sollte.

Das Ausland staunt ob der deutschen Erfolge. Wir Deutschen aber müssen uns freuen und bewundern den Leistungen unseres Heeres huldigen. Wer die haben geleitet hat, welche die Heerführer über Marschleistungen publizierten, wer die Zahl von 300.000 Kriegsgefangenen in allen ihren Einzelheiten zu würdigen versteht, wer weiß, was es heißt, tausend Kanonen dem Feinde abzunehmen, der ist des Sieges unserer Armee absolut sicher, selbst wenn er einen ganzen Monat hindurch keine Siegesnachrichten erhält. Man kann so die Ungeduld mancher Kreise verstehen; und sie ist an und für sich ein sehr gutes Zeugnis für die großen Hoffnungen und Erwartungen, die man auf das deutsche Volkheer setzt, und doch darf man sagen, daß geduldige Ungeduld die Parole während des Weltkrieges sein muß.

Ungeduldige Ungeduld ist ein schönes Zeichen für die Stimmungen in unserem Volke, denn es sagt, daß wir siegen wollen, es sagt auch, daß wir siegen müssen, selbst wenn die Zahl der Gegner noch so groß ist; es sagt aber auch, daß alles, auch das Niederliegen der Gegner, seine Zeit erfordert.

Tages-Rundschau.

Das Gesamtergebnis der deutschen Kriegsanleihen.

Berlin, 25. Sept. (Amtlich.) Auf die Kriegsanleihen sind gezeichnet worden:

1 518 199 800 Mark Reichsschatzanweisungen,
1 177 205 000 Mark Reichsanleihe mit Schuld-
bucheintragung,
1 894 171 200 Mark Reichsanleihe ohne Schuld-
bucheintragung.
Zusammen: 4 589 576 000 Mark.

Hamburg. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Semler ist im Alter von 56 Jahren gestorben. Der Verstorbenen war seit 1900 Mitglied des Reichstags und gehörte der nationalliberalen Partei an.

Berlin, 24. September. (Nichtamtlich.) In der heutigen Sitzung des Aufsichtsrates der Deutschen Bank wurde die Befreiung der Bank von Seiten des Vorstandes herangezogen, daß die Bank dank ihrer starken offenen und stillen Reserven und dank der Liquidität ihrer Aktiven und großen Erfordernissen des Kriegszustandes sich vollkommen gewachsen zeigt. Alle von der Bank bei Kriegsausbruch verlangten Auszahlungen sind prompt und voll geleistet worden. Die von der Bank gewährten Kredite konnten nicht nur aufrechterhalten, sondern, soweit erforderlich, ausgedehnt werden. Ferner wurde unter besonderer Hinweis auf den großen Erfolg der Kriegsanleihe ausgedrückt, daß Deutschland auf Grund des gefunden Aufbaues seiner Volkswirtschaft, der von keinem anderen Lande errätheten Kreditorenposition und der sorgfältigen Vorbereitung der finanziellen Mobilmachung wirtschaftlich und finanziell gewappnet ist, um den Krieg nach allen Seiten hin bis zum vollen, die politische und wirtschaftliche Zukunft Deutschlands sichernden Erfolg durchzuführen.

Allenstein. Die Bereinigung Dispreuheitens durch den Landwirtschaftsminister Freiherrn von Schorlemer-Neser und den Finanzminister Dr. Henke dauerte drei Tage. Am einzelnen wurde beschlossen, die größtenteils zerstörten Häuser, soweit dies möglich ist, durch Neubauten zu ersetzen und Lebensmittel, Saatgetreide, landwirtschaftliche Maschinen, deutsche Pferde und Geldmittel den notleidenden Bewohnern schenken zu lassen.

Berlin. Dem Erzbischof von Polen und Gnesen, dessen feierliche Anführung am Donnerstag stattfand, ist vom Reichskammer aus dem Großen Hauptquartier folgendes Telegramm zugegangen: Eurer Erzbischöflichen Gnaden beehre ich mich, am heutigen Tage meine aufrichtigsten Glückwünsche auszusprechen. Sie bezeugen den Stuhl des heiligen Adalbert in einer ernsten, entscheidungsoffenen

Zeit, in der die gesamte Bevölkerung der Erzdiözese, unterschiedlos dem Rufe unseres geliebten Kaisers folgend, ihre patriotischen Pflichten in freudiger Einmütigkeit erfüllt. Gott schenke Ihrer Arbeit Segen zum Wohle der Diözese und des Vaterlandes."

Politische und militärische Betrachtungen über den Krieg. Unter diesem Titel gab in Berlin in der „Urania“ der Generalleutnant z. D. Amhoff eine feindselige Darstellung des bisherigen Kriegsverlaufes und der Ursachen dieses Krieges in dem — wenn man die Bevölkerungsziffern der feindlichen Staaten zugrunde legt — Deutschland und Oesterreich tatsächlich der halben Welt gegenüberstehen. Es erübrigt auf alle Einzelheiten des Vortrages einzugehen, deren meiste jedem aufmerksamen Zeitungsläser bekannt sind. Das Wertvolle war aber, daß ein verständnisvoller Politiker und militärischer Sachmann das bisherige Geschehen zusammenfaßt und in großem Maße seinen überaus zahlreichen Zuhörern vorführte. — Mit der Vorgeschichte des Krieges seit Beginn der englischen Einkreisungspolitik anfangend, gab Erzelenz Amhoff zunächst einen Überblick über die politische Lage bis zum Ausbruch des Krieges und schilderte dann eingehend das Kräfteverhältnis der Gegner. Dann einer sorgfältigen und unermüdbaren Friedensarbeit verlegt Deutschland über ein nach so vielen Millionen zählendes, aus gedienten Leuten bestehendes Heer, daß wir unseren Gegnern schon der Zahl nach vollkommen gemachsen sind! — Ein Wunder nannte er die völlige Geheimhaltung unserer 42-Zentimeter-Haubitzen. Nicht ein bisheriges war durchgeleitet, und wie alle Welt, war auch der Redner, trotzdem er militärischer Sachmann ist, von dem plötzlichen Austausch dieser Riesengewichte überrascht, die alle Lehren vom Festungskrieg über den Haufen geworfen hat! Gegen die Schwarzlehre, die aus der augenblicklichen Lage des Kampfes im Westen allerlei bedrückende Schlüsse zu ziehen geneigt sind, wandte sich eine kurze Darstellung des bisherigen Kriegsverlaufes. Man kann nur sagen: alles steht gut, und unser Hoffen und das Warten, das der jetzt eingetretene Stellungskrieg notwendigerweise mit sich bringt, wird herrlich belohnt werden; im Osten wie im Westen! — Als Schlußfolgerung zog General Amhoff aus den Tatsachen dieses Krieges, daß der Friedensgedanke mit allem Drum und Dran eine Utopie sei. Internationale Verträge gelten so wenig wie Neutralität gegenüber dem nationalen Egoismus. Ein Krieg muß von dem allgemeinen Volksgefühl getragen sein. Nur die Offensive verspricht Erfolg. Festungen bieten nicht mehr den Schutz, den man bisher von ihnen erwartete. Die Artillerie muß jede Aufgabe, die aus verbesserter Stellung überhaupt gelöst werden könne, auch aus verbesserter Stellung lösen. Die Geheimhaltung aller militärischen Dinge ist strengste Pflicht; es ist die wichtigste Lage für den Feind, wenn er vom Gegner nichts erfährt! Nachmals gegen die Schwarzlehre sich wendend, wies der Redner auf die unerhörte Ruhe hin, mit welcher unsere Heeresleitung arbeitet. Jeder kann sehen, wie ohne jede Heeresstützung und mit größter Sorgfalt die Ersatztruppen ausgebildet werden. Diese Ruhe ist der beste Beweis für unsere Sicherheit und für die Gewißheit: Unsere Sache geht gut!

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim.

* **Landsturm-Kontrollversammlung.** In der Veröffentlichung des Kgl. Bezirkskommandos in letzter Nummer sind bei den Terminen für Hörsheim und Hochheim Druckfehler enthalten, die in heutiger Nummer berichtigt sind. In Hörsheim ist die Kontrollversammlung am Montag, den 28. Sept., vorm. 11 Uhr, in Hochheim am Dienstag, den 29. Sept., vorm. 11 Uhr.

* **Die Beurlaubung von Beamten zum Wiedereintritt in das Heer** darf während der Dauer des gegenwärtigen Krieges nicht verweigert werden. Bei dem Unterrichtsminister ist Klage geführt worden, daß Beamten, die als ehemalige aktive Offiziere, Offiziere des Beurteilungsfundes oder langgediente Unteroffiziere zum Wiedereintritt in das Heer in dieser schweren Zeit bereit sind, die Erfüllung dieses Wunsches durch den Widerspruch der vorgesetzten Behörde vereitelt sei. Der Minister hat darauf verfügt: „Daß ein solches Verfahren dem patriotischen Interesse nicht entsprechen würde, bedarf keiner Darlegung. Eine etwa erfolgte Verlegung der Erlaubnis zum Wiedereintritt in das Heer für solche Personen ist daher zurückzunehmen, sofern nicht im einzelnen Falle ganz besondere Bedenken entgegenstehen, die mir alsbald zu berichten wären.“

* **Pakete für die Truppen im Felde.** Die Immobile Clappen-Kommandantur 1 in Frankfurt a. M., Süd, Mittlerer Hofenplatz 5 (T. Hanja 9818) teilt mit, daß nach Einrichtung ihres Betriebes bereits 18 Wagenladungen innerhalb 6 Tagen an die Truppenteile des 18. Armeekorps ins Feld befördert wurden. Insgesamt sind 4500 Pakete der Verwandten der einzelnen Regimentsangehörigen, sowie rund 100 Kisten Liebesgaben weitergegeben worden. Die Kommandantur hat fernerhin Auslastungsverleihen über Verschöpfung von Paketen übernommen und auch die Abfertigung von Paketen an Militärpersonen ins Sperrgebiet besorgt. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die abgegebenen Sendungen nicht länger wie höchstens 2 Tage hier lagern und dann sofort per Eisenbahn an die nächste Etappe weiterbefördert werden. Auf diese Weise ist es möglich, die Truppen im Felde mit den nötigen Ausstattungsgegenständen für den Winter, sowie Proviant und Liebesgaben ausreichend zu versehen.

* **W. B. Nichtamtlich.** Für die Befehlsstätigkeit der Darlehnskassen sind von ihrem Vorstande u. a. folgende neuen Bestimmungen getroffen worden: Getreide wird bis zu zwei Dritteln vorfristiger Schätzung seines marktgemäßen Wertes begeben; Goldwaren werden bis zu 85 Prozent des reinen Goldwertes, Steinhilfen, die an der Düsseldorf oder Essener Börse amtlich notiert sind, bis zu 25 Prozent des notierten Wertes vom 25. Juli 1914 begeben unter der Voraussetzung, daß durch einen unbedingt sicheren Bürgen für das Darlehen oder für die aus dem Darlehen hervorgehenden Verpflichtungen, insbesondere auch für etwaige Mängel des Wandrechts und Erfüllung der Zusageverpflichtung selbstschuldnerische Bürgschaft übernommen wird.

* **Ueber die Ansprüche der Hinterbliebenen von im Felde Gefallenen** aus der Invalidenversicherung teilt Stadtschreiber Dumber (Frankfurt) im dortigen Gen. Anz. einige Punkte mit. Danach werden Unterhaltungen wie folgt gewährt:

1. Die Witwe eines richtig versicherten Mannes erhält eine Rente, wenn sie dauernd invalide wird, d. h. zwei Drittel ihrer Arbeitskraft verloren hat.
2. Die Kinder unter 15 Jahren erhalten vom Todestage des Vaters ab eine Rente bis zum 15. Geburtstag.
3. Ist die Frau selbstversichert, so erhält sie nach dem Tode des Ehemannes eine einmalige Abfindung. (Ihre Invalidenrente bekommt sie später für ihre eigene Versicherung.)
4. Jedes 15 Jahre alt werdende Kind erhält dann eine Waisenrente, wenn auch die Frau versichert war.

Es ist allen Frauen, die schon einige Jahre nicht arbeiten, dringend anzuraten, den Stand der Versicherung vom Versicherungsamt prüfen zu lassen, denn etwaige Fehler lassen sich häufig noch mit nur wenig Mühe regeln.

* **W. B. Abfindung von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen an im Felde stehende Angehörige.** Zurzeit ist eine unmittelbare Verschöpfung von Privatpaketen auf dem Wege der Feldpost noch nicht möglich. Es wird daher nochmals auf § 23 der Feldpost-Dienstordnung aufmerksam gemacht, nach der alle Pakete, welche für Angehörige im Felde bestimmt sind, durch die Reichspost an die Ersatztruppenteile der betreffenden Formationen zu schicken sind. Auf dem Abhändeln ist die genaue Adresse des Empfängers zu vermerken. Sicherheitshalter kann auch auf dem Paket selbst angegeben werden, für wen es bestimmt ist. Die Ersatztruppenteile veranlassen die Weiterbeförderung dieser Pakete zur Truppe. Da gerade jetzt bei der eintretenden kalteren Witterung dienstliche Bekleidungsgegenstände von Ersatztruppenteilen zur lechtenden Truppe abgegeben werden, läßt sich die Verschöpfung von Privatpaketen mit diesen Transporten zweckmäßig

vereinigen. Falls der Standort der Ersatztruppenteile nicht bekannt ist, kann er bei den stellvertretenden Generalkommandos ermittelt werden.

* **Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps** macht bekannt: Aus der Dienstzeit früherer Einjährig-Freiwilliger usw. befinden sich wohl noch manche Helme im Privatbesitz, die zwecklos aufbewahrt werden, während sie bei den Truppen gute Verwendung finden könnten. Es empfiehlt sich deshalb, solche Helme alsbald der Heeresverwaltung zur Verfügung zu stellen. Etwaige Sendungen wären an das Ersatz-Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 81 zu richten.

* **Das Kriegsministerium** hat angeordnet, daß nicht mehr brauchbare Militär- und auch Beutepferde den Landwirtschaftskammern zur Abgabe an Landwirte überwiesen werden sollen. Die Pferde werden zu einem von zwei Sachverständigen festzusetzenden Schätzungswert abgegeben. Die Abgabe der Pferde erfolgt in der Reihenfolge der Anmeldung bei der Landwirtschaftskammer. Die Bezahlung der Pferde erfolgt bei den stellvertretenden Intendanturen.

* **Ueber geringfügige Gewichtsüberschreitungen** bei den Feldpostbriefen, deren Weisungsbestimmungsgemäß 250 Gramm beträgt, werden die Postanstalten fortan nach amtlicher Mitteilung hinweggehen.

* **Weitere Erleichterungen im Güterverkehr.** Vom 24. d. Mts. ab werden nach der Pfalz (Direktionsbezirk Ludwigshafen) alle Güterarten unbefristet zur Beförderung angenommen. — Die Güternachnahme im Verkehr mit einigen Strecken der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen ist erweitert worden. Nähere Auskunft erteilen die Eisgut- und Güterabfertigungen.

* **Der Justizminister** hat folgende Verfügung erlassen: 1. Die Strafverfolgungsbehörden werden angewiesen, Verfahren gegen Personen, die zu den Fahnen einberufen sind, bis auf weiteres ruhen zu lassen, wenn nicht die Fortführung des Verfahrens, soweit es gesetzlich überhaupt zulässig ist, durch die Interessen der Rechtspflege geboten erscheint. Verfahren gegen etwaige Teilnehmer sind, soweit unlich, abzutrennen und fortzuführen. Will die Strafverfolgungsbehörde gegen eine zu den Fahnen einberufene Person ausnahmsweise Anklage erheben oder die Eröffnung einer gerichtlichen Voruntersuchung oder die Anberaumung eines Termins zur Hauptverhandlung beantragen, so ist zuvor meine Entscheidung einzuholen. 2. Vor der Einleitung oder Wiederaufnahme der Strafverfolgung gegen eine zu den Fahnen einberufene Person ist meine Entscheidung einzuholen.

Biebrich.

* **Der Rheinwasserstand** war in den letzten Tagen derart gesunken, daß die erste Beschränkung der Schifffahrt — bei 3,55 Meter — eintrat. Das Wasser erreichte eine Höhe von 3,60 Meter, worauf wieder ein langsamer Rückgang erfolgte. Heute zeigte der hiesige Pegel noch eine Wasserhöhe von 3,48 Meter.

* **Wiesbaden.** Der ehemalige Pfarrer Theodor Wangemann ist in Frankfurt unter dem Verdachte des Betrugs von der Polizei festgenommen worden. Der Mann präsentiert sich in feldgrauer Offiziersuniform und hält mit großer Jubringlichkeit, wie seit Jahren schon, bei als reich bekannten angesehenen Familienkollekten ab für ein von ihm selbst geleitetes deutsches Waisenhaus in Rufscht in Bulgarien. Binnen einigen Tagen war es ihm zuletzt gelungen, über 6000 Mark aufzubringen. Es besteht der dringende Verdacht, daß W. seinen Unterhalt sowie seinen nicht geringen Aufwand aus den Spenden bestritt. Die hiesige Kriminalpolizei ersucht alle die Personen, welche durch Wangemann geschädigt wurden, sich auf Zimmer 17 der Polizeidirektion zu melden.

— Die Zahl der verwundeten Soldaten, welche z. St. hier untergebracht sind, beziffert sich auf etwa 3000.

— **Generalmajor z. D. Konstantin v. Bonin,** der hier im Ruhestand lebt, ist nach kurzer Krankheit im 72. Lebensjahre verschieden. Der Verstorbenen gehörte lange Jahre dem Füsilierregiment v. Gredorff (Kurhessisches) Nr. 80 an und war Chef der 8. Kompagnie, deren Standort damals Hanau, dann Marburg gewesen ist. Sein ältester Sohn steht als Hauptmann im Infanterie-Leibregiment Großherzogin Nr. 117.

* **Frankfurt.** Die Verpflegungsstation im Hauptbahnhof hat täglich 600—700 Verwundete, Kranke, Einberufene und durchreisende Soldaten mit Speise und Trank zu versehen.

— **Dienstag früh** reisten die letzten russischen Badegäste, ca. 400 Köpfe, mit Sonderzug von Bad Nauheim über Cassel-Berlin-Schweden in die russische Heimat zurück. Die Engländer folgen heute.

— **Nachdem die Kelterei** das ihnen infolge des stürmenden Wetters reichlich zugeflossene Fallobst verbraucht haben, macht sich auf dem hiesigen Kellerobstmarkt eine lebhaft werdende Nachfrage bemerkbar. Der gestrige Zufuhr betrug zwei Waggons und zwei Landfuhrer. Preis für 100 Kg. in Waggons 8—9 Mark. Landfuhrer 9—10 Mark. Die Anfuhr ist ungenügend. Dem diesjährigen großen Obstfest steht auch die Ballnußernte nicht nach.

— **Nach einer Mitteilung** der Frankfurter Zeitung sind nunmehr etwa 10 000 deutsche Eisenbahner in Frankreich, Belgien und Ausland tätig.

* **Aus dem Rheingau.** Ueber die Herbstausichten wird berichtet: Der Anstieg hat im Rheingau ganz versagt, so daß nur ein Zehntel Herbst zu erwarten ist. Bei den Oesterreicher Trauben steht es besser. Hier rechnet man mit einem Fünftel bis Sechstel Herbst. — Die in den Kgl. Domänenweidbergen im Rheingau und in Hochheim unternommenen Versuche mit verschiedenen Mitteln zur Befämpfung des Heu- und Sauerwurms hatten zwar gute Erfolge aufzuweisen, doch wurden diese durch den infolge ungünstiger Witterung eingetretenen starken Durchfall der Blüte erheblich beeinträchtigt.

Vermischtes.

* **Darmstadt.** Ein Sohn des früheren hessischen Finanzministers Dr. Gnauch, der Großherzoglich Hessische Regierungsbaumeister Adolf Gnauch, Leutnant der Reserve im Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 25, ist bei den Kämpfen an der Maas gefallen.

* **Die fleißige Bertha.** Es ist schon viel über die neuen 42-Zentimeter-Haubitzen von Krupp geschrieben worden, und man hat allerlei Namen für sie in Vorschlag gebracht. Wertwärtig, daß nach nicht erwähnt wurde, daß dieses Geschütz selber nach der Tochter von Friedrich Alfred Krupp „Die fleißige Bertha“ genannt wird. Das ist doch hübscher als „Verickschanone“, „die dicke Brummer“ oder dergleichen, wie sie in Soldatenbriefen getauft worden sind.

* **Der Kaiser bei verwundeten Schwaben.** Aus Stuttgart wird dem Hamburger Fremdenblatt geschrieben: Eine hiesige Krankenpflegerin weiß von einem Besuch des Kaisers bei schwäbischen Verwundeten im Lazarett zu L. folgendes zu erzählen: Der Kaiser „Schwäbelle“ mit den Württembergern in der herzlichsten Weise. Er sagte unter anderem: „Gelt denn hier er's (hat ihr's) oder geba; ja des weiß i wohl, mit de Schwobe ischt net guat abanda (ankommen), dia sagets om!“ (einem) ... Nach dieser auf schwäbischen Einleitung fuhr der Kaiser fort: „Ich soll Euch Württembergern auch Grüße von Euren König bringen. Ich habe ihn neulich in Koblenz besucht, und da gab er mir wie herzigste Grüße an seine lieben Schwaben aus.“ Wie freuten sich in ihren Krankenbetten die biedereren Schwaben, als sie diese Worte des Kaisers vernahmten; auch die Schmerzwundeten. Der Kaiser ging von Bett zu Bett und überreichte den Verwundeten mit einem Handschlag rote Rosen. Einige Zeit verweilte der Kaiser am Lager eines jungen Kriegers, der mit tobensten Augen zu seinem obersten Kriegsherrn aufblinzelte und dabei erzählte, wo er seine schweren Verwundungen erlitten habe. Der Kaiser fuhr dem schwerverwundeten jungen Soldaten liebevoll mit der Hand über den Kopf und sagte: „Gott hilft, er ist mit uns im Dien und im Westen; er wird auch dir weiter helfen, mein Junge!“ Kurz nachher trat auch der Generalschachsel von Wolke in den Saal, in dem die verwundeten Schwaben lagen, und auch er begrüßte sie alle mit herzlichem und

aufmunternden Worten und berichtete den gespannt lauschenden Verwundeten über die neuesten Siege, die die deutschen Armeen errungen hatten.

* **Stiefelpuhen.** Aus dem Briefe eines Reserve-Unteroffiziers, den eine Berliner Zeitung mittelt, sei folgendes wiedergegeben: „Da haben wir z. B. die Stube 89 belegt mit 12 Gemeinen, wovon sind 1 Oberlehrer Dr. R. und 3 Oberprimaner vom Gymnasium in D., 2 Maurer, 1 Arbeiter und Landwirte. Am Sonntag war ich zufällig auf dieser Stube. Der Oberlehrer war als Oberhaupt mit einem nassen Lappen am Aufwischen, der eine Oberprimaner am Schrubben und die anderen am Wassertragen, Staubwischen und was sonst zum Reinerreinen am Samstag gehört. ... Am Freitag voriger Woche gab ich meine Stiefel zum Putzen einem Rekruten. Als er dann die Stiefel zurückbrachte, fragte ich beiläufig, was er in Zivil wäre. Zur Antwort bekam ich: „Referendar“. Solche Dinge kommen alle Tage vor.“

* **Leipzig.** Dr. Ludwig Volkmann, der erste Vorkämpfer des Deutschen Buchgewerbe-Bereins, Präsident der Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914, ist vom König von Sachsen zum Geheimen Hofrat ernannt worden.

* **Drei Russinnen,** die Tochter eines Senators in Wilna, und zwei Oberstentochter sind als Freiwillige an die russische Front gegangen. Sie tragen Soldatenuniformen.

Die „faule Grete“ und die „fleißige Bertha“.

Daß das aus dem Kruppwerk hervorgegangene erfolgreiche neue 42-Zentimeter-Geschütz auch die Poeste anregen würde, war nicht zu bezweifeln. Vor uns liegt ein Gedicht, das sich auf einer aus Essen hierhergegangenen Karte unter der Abbildung der „fleißigen Bertha“ befindet. Es ist von dem Kanonenwirt Julius Fischer in Essen verfaßt und lautet:

Als Brandenburg zur Ritterzeit
Noch lag in grimmer Fehde,
Da hat die Burgen demoliert
Langsam die „faule Grete“
„War sie auch müd“, war sie auch faul,
Doch hing sie an zu knallen;
Dann sah man festen, Schloß und Wall
Und Burg und Gräben fallen.

Heut schickt man ein Geschütz ins Feld,
Das einzig sich bewährt da,
Und jeder junge deutsche Held
Der nennt's die „fleißige Bertha“.
Wo die mit schaffst und wo die trifft,
Da jauchzen deutsche Brüder.
Der Feind er sieht's voll Goll' und Bist:
Da wächst kein Ordschalm wieder!

Die Bertha ist ein Essener Kind,
Hat 42 Taille,
Wenn nach Paris den Weg sie findt,
Dann hüte dich, Kanalle!
Wie die den Truppen Luft gemacht,
Wird nie die Welt vergessen,
Auch, wenn die „fleißige Bertha“ tracht:
Das ist ein „Gruß aus Essen!“

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Im Zeichen des Eisens.

Das war ein geeignetes köstliches Jahr, — das sah uns die Feinde verbarben, — es boten manch Bild manch bezauberndes dar — des Sommers hellleuchtende Farben. — Wie Isis mit der Ernte gar herrlich befestelt — so hörten wir danken und preisen — und friedlichen Sinns schwang der Schmittler im Feld:

Das Eisen.

Wohl schert die Ernte das tägliche Brot, — doch weidet man Erntefestlänge. — Die Sturmglode schallt und die Brandfackel loht, — Einbrecher umschleichen die Grenze. — Hinaus aus dem Hause, schallt's zornig und weit, — wir werden die Wege Euch weisen, — Run schärfen die Schmittler zum blutigen Streit:

Das Eisen.

Die Grenzer, wohl sind sie einander sich wert! — So betriche der Krieg denn, der graue; — wir wollen sie schlagen mit wuchtigem Schwert. — Wer bliebe da gerne zu Hause? — Mit Donnergeräusch dröhnt das Rörergegeschloß, — dem Feinde die Nacht zu geweiht. — In rauchende Trümmer legt Burgen und Schloß —

Das Eisen.

Run ron an die Feinde! Und donnerts und dräuts — auch drücken von teuflischen Läden. — Es gilt zu erringen das eiserne Kreuz, — bald wird es manch Tapferen schmücken. — Und schmerzen die Wunden den wackeren Mann, — es bann selbst den Seufzer, den leisen. — Mit strahlendem Auge blinzt selig er an:

Das Eisen.

Das war ein geeignetes köstliches Jahr, — das sah uns die Feinde verbarben, — doch nein, ein geeignetes bleibt es für wahr, — hell leuchten Germania's Farben. — Der Opfermut war schon der Vorfahren Zier, — wir wollen wie sie uns erweisen. — Sie opferten Gold und sie nahmen dafür:

Das Eisen.

W. J.

Anzeigen-Teil

In das Genossenschaftsregister ist unter Nr. 8 bei dem Weißbaker Spar- und Darlehenskassenverein, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, in Weibach, folgendes eingetragen worden: An Stelle des ausgeschiedenen Peter Wendorff ist Franz Dörhöfer in den Vorstand und Lorenz Buch IV. zum Vereinsvorsitzer gewählt worden. Stellvertreter ist Wilhelm Abt. Hochheim a. M., den 22. September 1914.

Königliches Amtsgericht.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Ma. nos. unsers gu. en Vaters, Großvaters und Schwiegervaters

Valentin Hück

sagen wir allen, insbesondere dem Gesangverein Liedertafel für den schönen Grabsang, herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Anna Maria Hück
und Kinder.

Hochheim a. M., 25. September 1914. 4216

Für Badtürbe u. Risten
nimmt Bestellungen entgegen
Dr. Friederich, Sachseln
Baltusau zur Reie. 4185

Fässer
14, 16, 18, 20, 22 und 24 Liter
billigst abzugeben.
E. Renauxen, Waina.
Friedrichstraße 14.

Schmiedereparaturen
und Ueberziehen

werden sofort sachmännlich angefertigt.
Ritzi, Gattlacher, Winterallee.
Empfehle meine nur selbstverfertigten Ristenwaren.